



Liebe Forscherfreunde,

mit der April-Ausgabe des Niederbayern-Bladls habe ich Euch einen guten Start in den Frühling gewünscht.

Das hatte ja auch anfangs sehr gut geklappt. Die Kirsch- und Apfelbäume standen in voller Blüte und das ganze vier Wochen früher als sonst. Aber dann hat sich das Wetter gedreht und flugs war der Bayerische Wald mit Schnee überzogen. Ja sogar bei uns im Flachland hat es geschneit und gegraupelt, auch wenn hier Schnee und Eis nicht liegeblieben sind.

Der April, der bekanntlich nicht weiß was er will, hat heuer diesem Grundsatz alle Ehre gemacht.

Apropos April!

Familienforschung muss nicht immer bierernst sein. „Es darf auch mal Anlass zum Schmunzeln geben“ haben wir uns gedacht und einen kleinen Aprilscherz im letzten Niederbayern-Bladl versteckt. Die Geschichte rund um **Kleopatra** und ihrem Neffen **Assadur I** ist natürlich frei erfunden und entspricht nicht der Realität.

Auch wenn wir keine direkte Verbindung zu einer der bekanntesten Figuren der Antike herstellen können, so hoffen wir, dass Ihr Spaß an unserem Beitrag hattet.

Auf welches Interesse unser Hobby in der Öffentlichkeit stößt, könnt Ihr an den verschiedenen Presseberichten sehen, die wir der Mai-Ausgabe beigefügt haben. Auch das Straubinger Tagblatt hat bei uns schon nach interessanten Familiengeschichten gefragt.

Nun freuen wir uns auf den Mai, der uns hoffentlich mit schönem Wetter, aber ganz sicher mit interessanten Stammtisch-Themen begleitet.

Viel Spaß mit dieser Ausgabe wünscht Euch

Euer
Robert (Lang)



Foto: R. Lang

aufgen. 14.04.24



Foto: Stefan Schmidbauer

aufgen. 19.04.24

Passau

03.04.2024 – 18.00 Uhr –
Landgasthof Spetzinger, Passauer
Str. 13, 94121 Salzweg

Die Familienforscher des Stammtisches Passau trafen sich zum geselligen Beisammensein. Fachsimpeln stand dabei im Vordergrund. Eine Gruppe beschäftigte sich mit der Transkription eines Dokumentes.

Pfarrkirchen

11.04.2024 – 19.00 Uhr –
Gasthof „Altes Magistrat“, Stadtplatz
37, 84347 Pfarrkirchen



Im Vortrag von Ludwig Haslbeck über „Jahr und Tag—Gedanken über die Zeit“ haben wir viel erfahren über die Zeitmessung, Sonne und ü-Mond, über Tag und Nacht und die Stunden, die Monate, das Jahr, die Woche und über den Kalender.

Interessant war auch, dass Zeit unterschiedlich erlebt wird. Nach Einstein ist sie sogar „relativ“.

Passend zum vorangegangenen Osterfest ging Ludwig Haslbeck auch auf das Osterfest ein und vermittelte uns dabei viel Interessantes rund um dieses Hochfest der katholischen Kirche.

Kleeberg

15.04.24 – 19.00 Uhr –
Gasthaus Hölzlzimmer, Kleeberg 6,
94099 Ruhstorf

Gut 30 Anwesende konnte Wolfgang Niedermeier zum Stammtisch begrüßen. Im Mittelpunkt des Treffens stand der Vortrag über den „Brummerhof“ der in den Büchern des Domkapitels Passau bereits im 12. Jahrhundert erwähnt wird. Der Name „Brummerhof“ leitet sich im Übrigen von einem ehemaligen Besitzer „Prumayer“ ab. Bereits 1629 verkaufte ein Erhard Prumayer den Hof an Adam Winkelhofer. Damit begann die Ära der Winkelhofer auf dem Hof, die bis heute in über 11 Generationen den Hof bewirtschaftet. Fundiert konnte Wolfgang Niedermeier auch auf die Familiengeschichte der Winkelhofer und ihre Besetzung von hohen Ämtern in Politik und Kirche eingehen.

Niederbayern- Stammtisch (online)

17.04.2024 – 19.00 Uhr
**Justiz und Gerichtsbarkeit im
Wandel der Zeit - Teil II**

Der zweite Vortragsblock beschäftigte sich mit der Gerichtsorganisation: Hochgericht, Niedergerichtsbarkeit, den Aufgaben der Hofmarken, der Unterscheidung: Weltliche Herrschaften / Geistliche Herrschaften (Vogtei), der Städte und Märkte, der Urbarsgerichte und Kastenämter, der Land- und Pfliegergerichte sowie der Grundherren.

Der Vortrag wurde aufgezeichnet und ist unter dem Youtube-Kanal des BLF unter <https://youtu.be/vXqA7dKGHWU> abrufbar.

Freyung

19.04.2024 – 17.00 Uhr –
Gasthof zur Post, Stadtplatz 2,
94078 Freyung

Beim Stammtisch beschäftigten wir uns mit einem Dokument aus dem Themenkomplex rund um den Lehrer Geigenberger aus Aicha. Dieser Leh-

rer und sein Fehlverhalten hatte uns schon in der Vergangenheit mehrfach beschäftigt. Die letzte Leseübung kann somit als interessante Fortsetzung der „True-Crime-Geschichte“ betrachtet werden.

Anschließend gab es noch eine Rückmeldung zum Transkribus-Workshop vom Vormonat. Ein Teilnehmer hat mit diesem System ein 400-seitiges Mirakelbuch aus dem 18. Jh. transkribiert, das Ergebnis brauchte nur sehr wenig Korrekturen, hauptsächlich Orts- und Eigennamen.

Ein Mirakel aus dem Buch konnte aber nicht die Software sondern ein Teilnehmer vom Stammtisch lüften: Es wurde geschrieben, wie ein Bauer ein Motivbild stiftete, weil sich sein Ochse das Bein verletzt hatte und nicht mehr aufstehen konnte. Kurz nach der Motivgabe ist das Tier aufgestanden und war wieder einsatzfähig und es war zu lesen: *„Der Ox ist wieder aufgestanden und konnte noch am selben Tag mehrere Stunden gemennet werden und er ist bis zum Betleihn afdnacht gangen ... Auch wenn der Ox an krumpn Haxn hat so konnte er doch noch viel Jahr lang ohne Mangel gemennet werden...“*

Gemennet? Mennen? Was hat man mit dem Ox getan?

Hans Häusl erinnerte sich nach langem Rätselraten an einen alten Ausdruck im Dorf: "Kannst ma ned morg a weng mään" oder "Geh zua und määs Roß zum Schmid"!

Mään, mit einem stark nasalen, langen ää im Sinn von weisen, führen, vorausgehen: Den Oxn mään, also am Strick führen, damit er am Feld draußen nicht stehen bleibt oder Unsinn macht.

Der lokale Schreiber hat in seiner alphabetischen Not aus "mään" das Wort "mennen" gemacht."

Regen

26.04.2024 – 17.30 Uhr -
Brauereigasthof Falter, Am Sand 14,
94209 Regen

Multiplikation des Stammtischvor-
trages in Wolferszell/Straubing von
Hr. Albert Eichmeier vom
13.07.2018.

„Spurensuche nach NS- Unterlagen im Straubinger Raum“

Herr Eichmeier zeigte damals auf
welche Recherchemöglichkeiten vor-
wiegend in den lokalen Zeitungen im
Straubinger Raum der damaligen
Zeit heute noch genutzt werden kön-
nen. Um die richtigen Quellen für
die entsprechenden Dörfer nutzen zu
können, muss geklärt werden, zu
welchem Landkreis das Dorf korrekt
zugeordnet werden kann. Bestand
doch der heutige Landkreis
Straubing-Bogen aus dem Altland-
kreis Straubing, Altlandkreis Bogen
und Altlandkreis Mallersdorf.

Als Beispiele für derart ausgewertete
Quellen der NS-Zeit stellte dieser
seine eigene bzw. mitbetreute Veröf-
fentlichung vor und gab die Internet-
links für diese weiter.
Kostenlose download Links für Wie-
sent und Wörth/Donau

[https://litera-bavarica.de/literatur/
d_literatur.php?id=11390](https://litera-bavarica.de/literatur/d_literatur.php?id=11390)

[https://www.heimatforschung-
regensburg.de/38/1/
wiesent_web.pdf](https://www.heimatforschung-regensburg.de/38/1/wiesent_web.pdf)

[https://stadtdoeschichte-
muenchen.de/literatur/
d_literatur.php?
isbn=9783882463751](https://stadtdoeschichte-muenchen.de/literatur/d_literatur.php?isbn=9783882463751)

Diese möglichen Zeitungsrecher-
möglichkeiten wurden für den Raum
Regen/Grafenau überarbeitet sowie
die Amtsblätterbestände von Regen
aufgezeigt. Außerdem wurden einige
Dokumentenbeispiele wie z.B. der
achtseitige Fragebogen zur Entnazi-
fizierung, Entlastungszeugnis, sog.
„Persilschein“ etc. vorgestellt. Zu-
dem gab es Familiendokumente aus
der Zeit der amerikanischen Besat-
zung zu sehen wie Personalkarte,
sog. Kennkarte und Einwohnernach-
weis, welche stets mit sich geführt
werden mussten. Ebenso wurden
auch die Recherchemöglichkeiten
von zwangseingewiesenen NS-
Opfern der Euthanasie im Bezirks-
krankenhaus Mainkofen sowie deren
Verbleib oder Deportation nach
Schloss Hartheim/Linz vorgestellt.

Kirchdorf

25.04.2024 – 19.00 Uhr -
Gasthaus Rieder, Hauptstraße 26
93348 Kirchdorf

Ein gut besuchter Stammtisch erleb-
te nach der Einleitungsgeschichte
durch Heribert Haber einen ein-
drucksvollen Vortrag von Oberstarzt
der Reserve Dr. Christian Gamel
zum Thema: **Wundversorgung
vom Mittelalter bis zum Ende
des 19. Jh.** Passend zum Thema
berichtete H. Haber über eine Auf-
forderung des kgl. Bezirksamtes
Mallersdorf, in Neufahrn (Ndb) ein
Leichenhaus zu errichten. Dr. Gamel

zeigte mit einem anschaulichen
Leinwandvortrag die geschichtliche



Entwicklung der Wundversorgung,
vor allem in militärischer Hinsicht,
auf. Der Bogen spannte sich zeitlich
über viele Jahrhunderte und metho-
disch über ein breites Spektrum, be-
ginnend mit Beschwörungsformeln
gefolgt von Blutstillung, Wundreini-
gung, Wunddesinfektion, Ruhigstel-
lung, Fixierung bis hin zur Amputa-
tion. Erklärende Beispiele und simu-
lierende Demonstrationen vermit-
telten ein ausdrucksvolles Bild an Ver-
letzungsmustern und praktizierter
Wundversorgung.

Passau

02.05.2024 – 18.00 Uhr –
Landgasthof Spetzinger, Passauer
Str. 13, 94121 Salzweg

Thema des Abends wird ein Vortrag von unserem Stammtischmitglied Ludwig Bauer über die Eheft von Hauzenberg werden.

Straubing/Wolferszell

10.05.2024 – 19.00 Uhr -
Gasthof Schmid, 94377 Wolferszell

Der Bayernatlas – Nutzen für die Familien und Heimatforschung



Claudia Heigl erklärt die Funktionen im Bayernatlas.

In dem Onlineangebot können verschiedene Datenbestände angezeigt werden, die auch für die Familien- und Heimatforscher höchst interessant sind.

Es gibt z.B. die Möglichkeit Karten transparent darzustellen und so die Karten zu überlagern. Daneben bleibt natürlich noch ausreichend Zeit für einen Informationsaustausch.

Freyung

17.05.2024 – 17.00 Uhr -
Gasthof zur Post, Stadtplatz 2,
94078 Freyung

"Praktische Einführung und Arbeit mit dem vielfältigen Datenbestand der Mormonen (FamilySearch)"

Kleeberg

20.05.24 – 19.00 Uhr -
(Pfingstmontag)
Gasthaus Hölzlwimmer, Kleeberg 6,
94099 Ruhstorf

Die Stammtischfreunde des Stammtisches Kleeberg treffen sich zum Austausch und geselligen Beisammensein.

Niederbayern Stammtisch / Kläham

22.05.2024 – 19.00 Uhr -
Landgasthof Beck, Talstraße 12,
84061 Ergoldsbach

Getreide anzubauen und daraus Mehl zu machen, ist eine der ältesten Ideen, die die Menschen gehabt haben. Die Römer waren es, die die ersten Mühlen in unsere Gegend brachten. Das kann man heute noch an unserer Sprache sehen: „Molina“ haben die Römer zu einer Mühle gesagt. Daraus machten die Germanen „mulin“. Im Mittelalter hieß es „muele“ und später, so wie wir es heute kennen, „Mühle“.

Die Mühle findet sich nicht nur in unserer Sprache, auch zu unserer Landschaft hat sie früher einfach dazugehört. Das ist auch noch gar nicht so lange her. Ein noch so kleiner Bach ohne Mühle? Undenkbar! Allein an der Kleinen und Großen Vils gab es noch Anfang des 20. Jahrhunderts über 80 Mühlen – mehr als eine Mühle pro Kilometer! Um 1950 gab es noch 4440 Mühlen in Bayern, heute gibt es gerade noch um die 100. Frau Sylvia Mischko wird uns die Geschichte und Geschichten der Stinglhammer-Mühle in Niederaichbach näher bringen.

Regen

31.05.2024 – 17.30 Uhr -
Brauereigasthof Falter, Am Sand 14,
94209 Regen

Thema: „Seide, eine königliche Vision“

Im 19. Jahrhundert, während der Regentschaft von König Ludwig I. von Bayern, entstand eine bemerkenswerte Ambition: die Wiederbe-



Bunte Seidenstoffe [CCO](https://www.pixabay.com), pixabay.com

lebung der Seidenproduktion im Königreich.

Inspiriert von Frl. Leeb aus Straubing wurde die königliche Vision angestoßen und der starke Wunsch nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit vorangetrieben, um die Seidenindustrie in Bayern zu etablieren. Diese reichten von der Gründung einer königlichen Seidenraupenzuchtanstalt in München bis zum Anlegen von Seidenraupenplantagen. Bei dem Vortrag wird vorwiegend auf die Seidenplantage „Auf der Winzerer Höhe“ in Regensburg eingegangen.

Ein Bericht über die Forschungsarbeiten unseres Mitglieds Herbert Münsterer aus Sandsbach

Der Herrgott von Langquaid

1903 bekam der Markt einen Bahnschluss. Interessantes aus der Familienchronik des damaligen Bürgermeisters Franz Josef Münsterer

Von Torsten Widua

Wie viele Verwandte haben Sie? Vater, Mutter, das wären zwei. Womöglich sind Sie verheiratet und haben Kinder. Sind wir schon bei vier, fünf, sechs. Eventuell sind ein paar Enkelkinder da? Vielleicht auch Tanten, Onkel, Nichten, Neffen in mehrfacher Ausführung? Und das rückblickend auf zwei, drei Generationen betrachtet. Dann hört's bei den meisten aber auch schon auf, was die Ahnenforschung angeht. Wer hierzu einen Stammbaum erstellt, hat leichtes Spiel. Aber was, wenn sich die Familiengeschichte bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lässt und weit verzweigt ist? Dann wird's schon ein bisschen aufwendiger. Einer, der davon ein Liedchen singen kann, ist Herbert Münsterer aus Sandsbach.

Der 65-jährige Ehemann und dreifache Vater hat sich auf Spurensuche begeben, dicke Schmöker gewälzt, viele Hunderte Stunden im Internet gesurft, um die Vorfahren und Verwandten in möglichst ganzlichem Umfang auf Papier zu bringen. Und dieses Papier, das beinhaltet rund 1200 Namen und ist in ausgedruckter Form gute sechs Meter lang. Einer dieser vielen Namen lautet Franz Josef Münsterer. Und der ist selbst heute, mehr als 120 Jahre nach seinem Tod, noch bekannt wie ein bunter Hund. Wenn das mal kein Grund ist, nach Sandsbach zu fahren und nachzusehen.

Ein großer heller Raum im Keller des Einfamilienhauses. Ordner mit Dokumenten aus längst vergangenen Zeiten. Die große Ahnentafel, ausgedruckt und ausgebreitet liegt sie auf dem cremefarbenen Teppichboden. Ein Sofa in L-Form, davor ein Tisch. Direkt daneben ein Holzschreibtisch mit riesigem Monitor, auf dem digitalisierte Artikel geöffnet sind. Auf dem Stuhl sitzt ein Mann mit rotem Pulli. Und der hat so einiges zu erzählen.

Seit zwei Jahren ist er in Rente, der Herbert Münsterer. 35 Jahre lang war er als Instandhalter und EDV-Techniker bei einem großen Automobilzulieferer in Mallersdorf angestellt. Als einer der ersten Mitarbeiter an diesem Standort hat er dort die Elektroabteilung aufgebaut. Heute gilt sein vorwiegendes Interesse aber nicht mehr den Autotanks, sondern der Familienforschung. „Seit gut sieben Jahren befasse ich mich mit Ahnen, Namen und Daten“, sagt Herbert Münsterer.

Kirchenbücher als Informationsquelle

Der Grund hierfür: ein Zufall. „Ich war auf der Beerdigung eines entfernten Verwandten. Als ich gefragt wurde, wie genau mein Verwandtschaftsgrad zum Verstorbene(n) sei, musste ich passen. Ich wusste es nicht genau. Das war das Schlüsselereignis für mich, um familiäre Nachforschungen anzustellen.“ Wie gesagt, das war vor sieben Jahren. Heute, 2024, ist das Werk nahezu vollendet. „Es gibt noch ein paar Lücken, aber alle Verknüpfungen werde ich wohl nicht aufschlüsseln können.“ Macht nichts. Er hat trotzdem sehr viel zu erzählen, der Herbert Münsterer. Vor allem über den sogenannten „Herrgott von Langquaid“. Doch dazu später mehr.

Einmal im Monat trifft sich Herbert Münsterer beim Ahnenstammtisch mit Gleichgesinnten. Einer hält immer einen kleinen Vortrag. Ansonsten tauscht man sich aus, plaudert aus dem Nähkästchen der Vergangenheit und teilt gedanklich Jahrzehnte, ja manchmal sogar Jahrhunderte zurück. Die Ahnen zu erforschen, war nicht immer ein-



Der „Herrgott von Langquaid“, Franz Josef Münsterer.

Foto: privat

fach. „Ich hab' mich schlaue gemacht“, so Münsterer, „wo ich Infos über Vorfahren finde. Resultat: Kirchenbücher. Die waren anfangs oft schwer zu lesen, weil sie entweder in altdieser Schrift verfasst waren oder gar auf Latein. Aber ich habe mich da reingefuchst, mich damit befasst und bin nach und nach schlauer geworden. Früher musste man ins Bischöfliche Zentralarchiv gehen, um Recherche in den Kirchenbüchern zu betreiben. Mittlerweile sind viele online verfügbar. Hier im Bistum Regensburg zwar noch nicht alles, aber in Freising und Passau liegt die digitale Quote bei 100 Prozent.“

Münsterer sah sich die sogenannten Matrikel an, also Unterlagen, die Auskunft über Taufen, Hochzeiten und Sterbefälle gaben. „Die Hochzeitsmatrikel sind dabei am ergiebigsten“, sagt er, „weil da auch immer gleich die Eltern namentlich aufgeführt sind und man somit einen direkten Bezug zur nächsten Generation hat.“ Als weitere Quellen sind zu nennen: die „Ansässigmachungs- und Verehelichungsakten“ sowie die Recherchen im Staatsarchiv in Landshut. Summa summarum und Hunderte Stunden ausgiebigen Forschungen später entstand in akribischer Feinarbeit die gut sechs Meter breite Ahnentafel. Diese enthält 1200 Personen mit dem Geburtsnamen Münsterer, ohne Angeheiratete. Einer der Namen darauf: Franz Josef Münsterer. Genau, der Herrgott von Langquaid.

Langquaid und die Bahn

Mal Hand aufs Herz, liebe Leser: Auch in Ihrer Familie gibt es bestimmt ein schwarzes Schaf. Warum also sollte das in bei den Münsterers anders sein? Gott bewahre, nein! Die Rede ist natürlich nicht von Herbert Münsterers Familie – bevor hier falsche Gedanken aufkommen. Aber blättert man in der Historie um gut 100 Jahre zurück, stößt man im Verwandtschafts- und Vorfahrenkreis auf gleich zwei Personen, die nicht unbedingt eine weiße Weste hatten. Aber der Reihe nach.

Wir schreiben das Jahr 1900. Ein 67-jähriger Mann liegt auf dem Sterbebett im heutigen Münstererhaus, dass er zwölf Jahre zuvor für 5000 Mark kaufte. Der Mann: Es ist Langquaid damaliger Bürgermeister Franz Josef Münsterer. Ein Mann, der alles andere als ein schwarzes Schaf war! Er war es nämlich, der die Eisenbahn nach Langquaid geholt hat, ergo für den Streckenschluss sorgte. Und jetzt, liebe Leser, haben wir eine gute und eine schlechte Nachricht. Die schlechte zuerst: Franz Josef Münsterer war dem Tode geweiht, sein Schicksal besiegelt, den Triumph der Streckeneröffnung hatte er nicht mehr erlebt. Die gute Nachricht ist aber: Noch bevor ihn Gevatter Tod zu sich holte, hat er von der Bewilligung des Streckenabschnitts erfahren. Wie glücklich er über diese frohe Botschaft war – das nah er mit ins Grab.

Von „Sodom & Gomorra“ bis „Glanz & Gloria“

Drei Jahre später, 1903, wurde der Abschnitt feierlich eröffnet. 1910 entstand das abgebildete Familienfoto, natürlich ohne das einstige Oberhaupt. Und zu fast jedem dieser sechs abgebildeten Familienmitglieder gibt es eine interessante Geschichte. Vorweg: Bei den Personen handelt es sich um die fünf Kinder von Franz Josef Münsterer, plus seine Gattin Anna, auf dem Bild die zweite von links, untere Reihe. Einer davon hatte – salopp gesagt – Dreck am Stecken. Und ein anderer war ein Leidtragender, ein Opfer von Betrug und Habgier, wenn man so will.

Fangen wir mal direkt mit dem Opfer an. Josef Münsterer, im Foto oben links abgebildet. Er war Privatier in Langquaid und eigentlich verheiratet. Eigentlich! Denn seine Göttergattin zog es vor, Reißaus zu nehmen. Sie war von einem anderen Mann schwanger und brannte mit 30000 Goldmark durch. Das wären umgerechnet und inflationär bedingt heute rund 300000 Euro. Klingt nach viel Geld, doch Josef hatte durchaus noch ein paar Taier übrig, keine Sorge. Wie sich später



Die Familie des „Herrgott von Langquaid“: Kaufmann Josef, Pfarrer Georg, Hauptmann Ludwig, Gutsbesitzer Vinzenz (stehend, v.l.), Kreszenz, Mutter Anna, Kaufmann Hans (sitzend, v.l.).

Foto: privat



Familienforscher Herbert Münsterer.

Foto: Torsten Widua

herausstellen sollte, führte sie der Weg der Untreue in die USA, in die Nähe von New York. Wie gesagt, schwanger war sie. Aber nicht von Josef, sondern von einem gewissen Mundigl, einem Brauereibesitzer aus Regensburg. Wer nun denkt, die „gute“ Dame hat zusammen mit ihrem – heute würde man Lover sagen – die Flucht nach vorne angetreten, täuscht sich. Sie ließ ihn zurück, nahm aber das gemeinsame Kind mit, das sie von Josef hatte.

Einige Zeit später plagte sie das schlechte Gewissen. Oder warum sonst hätte sie einen Brief an ihren Schwiegervater aufgesetzt und abgeschickt, mit dem Inhalt einer ellenlangen Entschuldigung? Sie schreibt unter anderem: „Ich will Ihren Sohn von Fesseln befreien, die ihn noch an mich binden.“ Gemeint ist: Sie willigt der gerichtlichen Scheidung ein und bekennt sich als alleine schuldig. Das war's aber schon in Sachen feiner Schachzug“. Denn das Geld, das hat sie wohl behalten. Nicht gerade die feine englische – oder soll man sagen amerikanische? – Art.

Und zugegeben: Die Person auf dem Foto, die rechts neben Josef steht, hat sich auch nicht gerade mit Ruhm bekleckert: Georg Münsterer. Er war Pfarrer in Pondorf, hat Geld unterschlagen, ist abgehauen und untergetaucht – ehe er dann aber letzten Endes in Belgien verhaftet werden konnte.

So, nun aber mal zu etwas Positivem, zu Ludwig Münsterer, der dritte von links, obere Reihe. Ludwig war Hauptmann beim Militär, in Grafing bei München, und ist dort die Karriereleiter weit nach oben geklettert. Sein Bruder Vinzenz, rechts neben ihm, hat es ebenfalls zu etwas gebracht. Er war zunächst Metzgermeister und Gutsbesitzer, betrieb die Mühle in Appersdorf, bevor er seinen beruflichen Status auf „Privatier“ änderte. Vinzenz hatte von zwei Frauen sage und schreibe 22 Kinder. Chapeau! Zwei Enkelkinder seinerseits, die Erziehung verdienen. Einer war Präsident der Bundesmonopolverwaltung für Branntwein – und der andere war Chefpilot der 747-Flotte in Hamburg-Fuhlsbüttel. Er flog tat-

sächlich die Boeing 747 landläufig den JumboJet. Seine Karriere startete er bereits im Zweiten Weltkrieg als Pilot großer Lastenflugzeuge.

Über die Dame unten links auf dem Foto, Kreszenz Münsterer, gibt es nicht viel zu sagen. Zweimal war sie verheiratet, und sie lebte in Volkenschwand bei Mainburg. Rechts neben ihr: Mama Anna aus Oberleierdorf, geboren 1835, die Mutter der fünf abgelenkten Personen und somit die Ehefrau des „Herrgott von Langquaid“. Rechts haben wir noch ihren Sohn Hans, von dem man lediglich weiß, dass er Kaufmann in Berlin war.

Zurück ins Hier und Heute

Genug der Ahnenforschung. Abschließend noch ein paar Details über den Mann, der das alles recherchiert hat: Herbert Münsterer aus Sandsbach. Drei Geschwister hat er: einen Bruder und zwei Schwestern. Verheiratet ist er, seit 31 Jahren, und zwar mit Rita, die in der Mittagsbetreuung in der Schule arbeitet. Mit ihr zusammen hat er drei Kinder: Thomas, Corinna und Bettina.

Geboren und aufgewachsen auf einem Bauernhof in Sandsbach, ließ sich Herbert Münsterer bei der Bundeswehr zum Radartechniker ausbilden. Sieben Jahre war er beim Bund, eins davon verbrachte er zu Ausbildungszeit in den Vereinigten Staaten. 1987 ergreift er die günstige Gelegenheit und fängt bei Kautex an, wo er die Elektroabteilung mitaufgebaut hat. Die letzten fünf Jahre seiner Tätigkeit kam zur Instandhaltung und auch noch das Energie-Management. In seiner ehemaligen Firma schon von jeher großgeschrieben.

Seit zwei Jahren ist er nun in Rente. Und weil die Familienforschung so gut wie abgeschlossen ist, drängt sich die Frage auf, welches Projekt als Nächstes ansteht. „Mein Sohn wird dieses Jahr ein Eigenheim errichten. Dort mitzuhelfen, das wird dann meine neue Aufgabe ab dem Frühjahr.“ Bestimmt das nächste von Erfolg gekrönte Projekt.

Unser Mitglied Hans Krottenthaler weist Schankgerechtigkeit der Schrottenbaummühle nach

425 Jahre gelebte Tradition

Gasthaus Schrottenbaummühle feiert 425 Jahre „Schankgerechtigkeit“



Der idyllische Biergarten lädt zum Verweilen ein.



Foto: Segl Waldfest an der Schrottenbaummühle in den 50er Jahren.

Fürsteneck. Eine 425-jährige Geschichte der Gastfreundschaft kann in diesem Jahr die Schrottenbaummühle in Fürsteneck feiern. Bereits im Jahr 1599 erhielt die Mühle die Erlaubnis, Bier und Wein auszuschenken, was einen bedeutenden Meilenstein darstellte. Die Wurzeln der Schrottenbaummühle reichen zwar weiter zurück, jedoch ist dies der früheste schriftliche Beleg für ihre Schankgerechtigkeit. Seit 1688 befindet sich die Mühle und Gaststätte im Besitz von Familie Segl - mit Benedikt Segl führt nun bereits die

zehnte Generation das Geschäft. „Die Schrottenbaummühle dürfte wohl eines der ältesten noch existierenden Wirtshäuser in der Region sein“, meinte Anton Segl bei der kürzlich stattgefundenen Jubiläumsfeier.

Die ursprüngliche Getreidemühle ist mittlerweile längst Geschichte. Heute besteht das Anwesen aus einer Gaststätte, einer Pension und einem Campingplatz. Ein harmonischer „Dreiklang“, wie ihn Anton Segl bezeichnet. Da die Schrottenbaummühle an einem Kreuzungspunkt mehrerer Wanderwege

gelegten ist, wird hier alles angeboten, was sich das Gästeherz wünscht. Ein geschichtsträchtiger Ort mit Jahrhunderte langer Tradition.

Zur Feier des Jubiläums versammelten sich nicht nur Familienangehörige von Anton Segl, sondern auch langjährige Lieferanten und Freunde sowie Bürgermeister Alexander Pieringer, Perlesreuths 2. Bürgermeister Georg Ranzinger und Landrat Sebastian Gruber. Letzterer überreichte Anton Segl das überarbeitete Landkreiswappen als Zeichen der Anerkennung.

Während der Feier führte Anton Segl die Gäste durch die Geschichte der Schrottenbaummühle. Besonders hervorgehoben wurde Hans Krottenthaler, der den schriftlichen Nachweis der Schankgerechtigkeit von 1599 entdeckt hatte. „In einer Zeit, in der Kon-



Von Beginn an wurde gerne an der Mühle gecampft. Fotos: Archiv

tinuität und Stetigkeit oft eine Seltenheit sind, besticht die lange Geschichte der Schrottenbaummühle durch ehrwürdige Tradition, immerwährende Gastfreundschaft und Gemeinschaft. In dieser Ära erlebte das Wirtshaus seit der Erlangung des Schankrechts im Jahr 1599 unzählige Geschichten, feierte kulinarische Höhepunkte und ist seit Jahrhunderten ein lebendiges Zeugnis für Stabilität und Beständigkeit von Kultur in der Region

Freyung-Grafenau und darüber hinaus“, betonte Landrat Sebastian Gruber. Anschließend wurde das neue Wirtshauschild enthüllt und von Pfarrer Konrad Eichinger geweiht. Bürgermeister Alexander Pieringer dankte Familie Segl für ihren Einsatz und hob die Bedeutung der Schrottenbaummühle als Gaststätte hervor. „Die Schrottenbaummühle ist seit jeher ein Garant für Gastlichkeit, Geselligkeit, schöne Atmosphäre und gutes Essen“, so der Bürgermeister von Fürsteneck.

Nach den offiziellen Feierlichkeiten bewirtete Familie Segl ihre Gäste mit ihrer ausgezeichneten Küche, begleitet von einem eigens für den Anlass gebrauten Festbier mit der Aufschrift „1599“. Die musikalische Unterhaltung wurde von den Sausbach Sinfonikern gestaltet.



Familie Segl mit Landrat Sebastian Gruber (i.v.r.) und Brauereidirektor Stephan Marold (i.v.l.) unter dem Jubiläumsschild.



Familie Segl mit der Ehrenurkunde der Gemeinde und Bürgermeister Alexander Pieringer (r.). Fotos: MuW/r.demont

Nachfahren der jüdischen Kaufmannsfamilie Altmann besuchten Vilshofen

Vilshofen: Wie schon die Nachfahren der Kaufmannsfamilie Altbaier mit ihrem Besuch vor zwei Jahren, so haben auch die nächsten Angehörigen der jüdischen Familie Altmann ihre Vilshofener Wurzeln nicht vergessen. So besuchte mit Fred Altman ein Enkel der Kaufmannsleute Julie (1877-1931) und Josef Altmann (1875-1933) zum Abschluss ihrer Donaukreuzfahrt erstmals die Heimatstadt seiner Großeltern. Zusammen mit seiner Frau Helen und ihren drei Kindern samt Anhang gestaltete sich daraus eine große Familienfeier, auf welcher der 90. Geburtstag von Fred Altmann nachgefeiert wurde.

Katrin Drasch und ihr Vater Rudolf Drasch beschäftigen sich schon längere Zeit mit der Geschichte der jüdischen Bürger Vilshofens und pflegen seitdem den Kontakt zu deren Nachkommen. Im Vilshofener Jahrbuch 2023 ist die Biografie der Altmanns nachzulesen. Das Ehepaar Altmann machte sich am 4. April 1904 in Vilshofen sesshaft und betrieb in der Passauer Straße 30 einen Alteisen- und Rohproduktenhandel. Sie machten mit allerlei Waldfrüchten, Altpapier und Metallschrott, die sie von Sammelstellen aufkauften, Geschäfte als Großhändler. Um sich betrieblich zu vergrößern entschieden sie im November 1927 nach Mühlendorf am Inn zu ziehen um dort einen Neustart zu wagen, was nur bedingt gelang. Das Betriebsgelände samt Wohnhaus in Bahnhofsnähe in der Passauer Straße kaufte im Januar 1929 Josef Maier (1892-1974), der Begründer der heutigen Vilshofener Unternehmensgruppe Energie-

versorger Maier-Korduletsch. Julie und Josef Altmann bekamen



Foto Drasch: Dr. Fred Altman (2.v. re.) mit Gattin Helen vor dem Haus seiner jüdischen Großeltern und (von re.) Sohn Dr. Erik Altman, Rudolf und Katrin Drasch, Tochter Rebecca Leon mit

fünf Kinder. Das älteste von ihnen war Otto, der 1901 noch in Deggen-dorf geboren wurde und nach dem Wegzug aus Vilshofen als Ingenieur und Kaufmann an verschiedenen Orten Bayerns arbeitete. Dem Ehepaar Anna und Otto Altmann wurden zwei Kinder in Ulm geboren: Fritz (er nannte sich später Fred Altman) am 27. Juni 1933 und Elizabeth (Liz) am 31. Mai 1935. Am 9. Juni 1939 erhielten Anna und Otto Altmann mit ihren beiden Kindern in Stuttgart das Visum zur Ausreise in die USA erteilt. Somit entkamen sie gerade noch rechtzeitig einer drohenden Deportation in eines der Konzentrationslager. Am 24. November 1939 legte die S.S. Stadendam vom Hafen Rotterdam ab und erreichte am 5. Dezember den Zielhafen New York. Otto Altman verstarb 1984 im Alter von 83 Jahren in East Grand Rapids, Michigan, seine Frau Anna wurde sogar 100 Jahre alt. Während seine Geschwister Alfred und Frieda durch Emigration in die USA bzw. Großbritannien dem Holo-

caust entkamen, zögerte Julius (*28.6.1908), der jüngste Spross der Familie, mit einer Auswanderung, bis es zu spät war. Am 1. Dezember 1941 wurden er und seine Ehefrau Ilse inhaftiert und vom Inneren Bahnhof Stuttgart in das Außenlager Ghetto Riga transportiert. Wie und wann genau Julius Altmann ums Leben kam, konnte nicht geklärt werden. Als Todesdatum wird April 1942 angegeben; er wurde nur 34 Jahre alt. Seine Ehefrau Ilse überlebte zwar das Ghetto Riga, wurde später in das Kon-

zentrationenlager Stutthof bei Danzig verlegt und am 23. August 1944 im Alter von nur 30 Jahren dort ermordet.

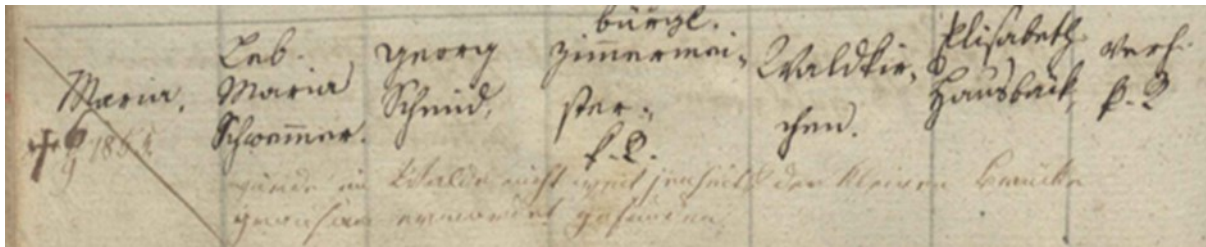
Sein Neffe Fred Altman studierte an der Universität Michigan und promovierte dort in Verhaltenspsychologie. Nach wechselnden Aufenthalten machte er sich mit seiner Frau Helen im Bundesstaat Maryland in der Nähe von Washington D.C. sesshaft, wo sie heute noch ihren Lebensmittelpunkt haben.

Fred Altman, der sich den Europatrip nachträglich zu seinem 90. Geburtstag gewünscht hatte, stand mit seiner Gattin Helen und den zwei Kindern Erik und Rebecca sichtlich gerührt vor dem „Stolperstein“ von Onkel Julius, der für ihn als Holocaustopfer vor zwei Jahren in das Pflaster vor seinem Vilshofener Geburtshaus eingelassen worden war.

Die siebenköpfige Delegation aus den USA machte sich nach einem geführten Rundgang durch die Altstadt Vilshofens auf den Weg, um nach den Wurzeln weiterer jüdischer Familienmitglieder in Bayern zu forschen.

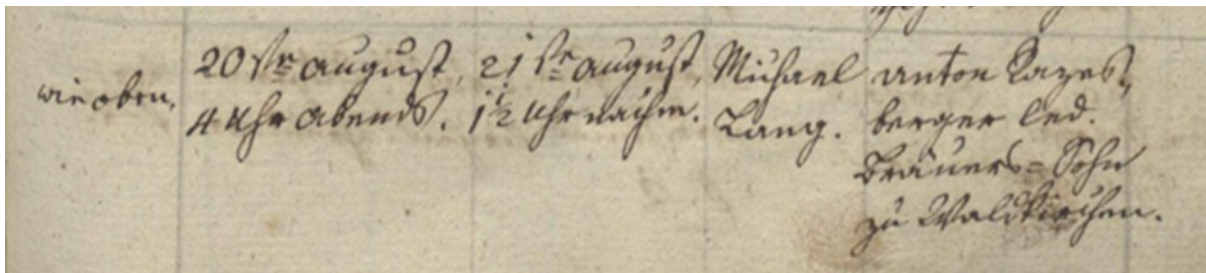
Auflösung April 2024 -1-

Taufeintrag von Maria Schmid * 20.08.1825 in Waldkirchen (007_0508)



Maria + 6/9 1854	Leb(end) Maria Schwemer	Georg Schmid	bürg(er)l (icher) Zim- mermeister, k (atholischer) R(eligion)	Waldkir- chen	Elisa- beth Haus- bäck	verh(eiratet) k (atholischer) R(eligion)
------------------------	-------------------------------	-----------------	--	------------------	---------------------------------	---

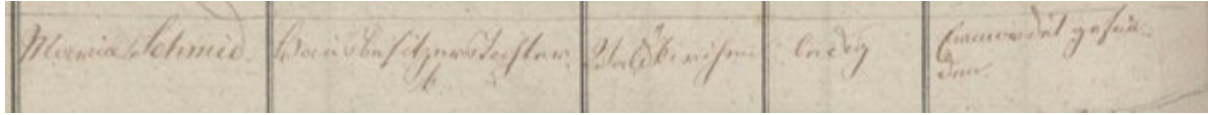
Wurde im Walde nicht weit jenseits der kleinen Brücke grausam ermordet gefunden.



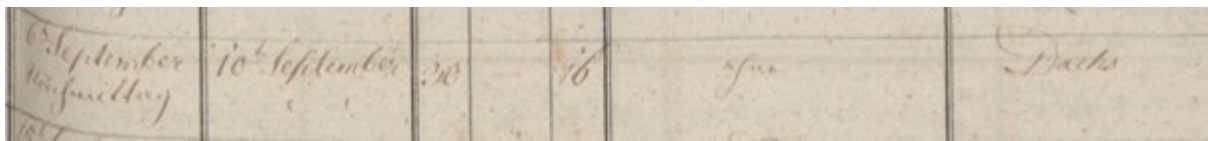
wie oben	20st(e)r August, 4 Uhr abends.	21st(e)r August, 1 1/2 Uhr nachm (ittags).	Michael Lang	Anton Razesberger led(iger) Bräuerssohn zu Waldkirchen.
----------	-----------------------------------	--	-----------------	---

Auflösung April 2024 –2-

Sterbeeintrag von Maria Schmid + 06.09.1855 (Waldkirchen 017_0164)



Maria Schmid.	Hausbesitzerstochter k(atholischer) R (eligion)	Waldkirchen	ledig	Ermordet gefund- den
---------------	---	-------------	-------	-------------------------

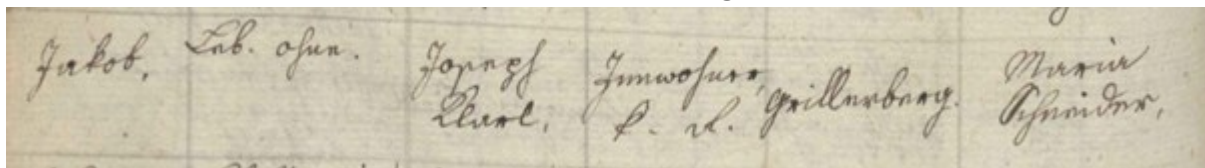


6t(er) Sep- tember Nachmittag	10t(er) Sep- tember	3 0	16	ohne	Dachs
-------------------------------------	------------------------	--------	----	------	-------

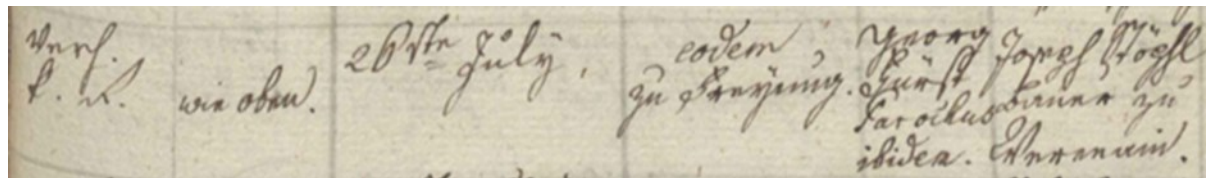
„Nur der Wald ringsum wird Zeuge gewesen sein, als man dem Leben der Zimmermeisterstochter Maria Schmid jählings ein Ende setzte. Sie wies das unsittliche Verlangen eines Burschen zurück, der sie daraufhin wutentbrannt mit einer Axt erschlug. 1856 wurde in der Nähe des Tatorts am Ende der Hauzenberger Straße für die auf so tragische Weise Umgekommene ein Mahnmal errichtet. Die sehr fein gearbeitete Steinsäule ist ein Werk der Steinmetzwerkstatt Hausbäck. Der Säulenkopf zeigt eine in ihrem Blut liegende Frau. Eine Inschrift wendet sich an den Vorübergehenden mit den Worten: „Man bittet um ein *Vater Unser* und um ein *Ave Maria*“. Auszug aus dem Buch „Waldkirchen – Besonderheiten einer Stadt“ von Karl Saxinger

Auflösung April 2024 -3-

Ihr mutmaßlicher Mörder war Jakob Klarl aus Grillenberg * 26.07.1820 (Waldkirchen 006-01_0455)



Jakob,	Leb(end) ohne.	Joseph Klarl,	Inwohner, k (atholischer) R (eligion)	Grillerberg	Maria Schneider
--------	----------------	---------------	---------------------------------------	-------------	-----------------



verh(eiratet) k (atholischer) R(eligion)	wie oben.	26st(e)r July	eodem, zu Freyung.	Georg Fürst Parochus ibidem.	Joseph Stöpl Bauer zu Werenain.
--	-----------	---------------	--------------------	------------------------------	---------------------------------

Auflösung April 2024 -4-

Ein ausführlicher Zeitungsbericht vom **04.03.1856 in der Landshuter Zeitung** gibt Einblick in die Tiefen der menschlichen Seele dieses Straftäters. In der Schwurgerichtsverhandlung zu Straubing wurden Jakob Klarl zwei Verbrechen zur Last gelegt: Totschlag der Maria Schmid, Inwohnerstochter aus Waldkirchen, und Verbrechen der Notzucht an der Bauerstochter A.M. Greiner von Höhenberg. Die Verdachtsgründe reichten nicht für eine Verurteilung durch Totschlag bei Maria Schmid, obwohl es einen Zeugen gegeben hatte. Die Geschworenen bejahten dagegen das Verbrechen der vollendeten Notzucht an A.M. Greiner.

„31stes Schwurgericht von Niederbayern zu Straubing, den 29. Febr. und 1. März 1856

... Die heutige Verhandlung wurde bei beschränkter Öffentlichkeit gepflogen. Sie betrifft die Anklage gegen Jakob Klarl, 33 Jahre alt, lediger Inwohnersohn von Grillenberg, kgl. Ldg. Wolfstein, ist beschuldigt

Des Verbrechens des einfachen Todtschlages, verübt am 6. Sept. 1855 im sogenannten Bürgerwalde von Waldkirch(en) an der Zimmermanns- und Malzbrecherstochter Maria Schmid von da;

des nächsten Versuches zum Verbrechen der Nothzucht, begangen am 23. Juni 1854 an der Bauerstochter A.M. Greiner von Höhenberg.

Ad1) Maria Schmid, einzige Tochter des Hausbesitzers und Malzbrechers Georg Schmid in Waldkirchen und seiner Ehefrau Elisabetha stund im allgemeinen Rufe einer musterhaften Aufführung zur Freude ihrer bereits bejahrten Eltern, von denen sie ein nicht unbedeutendes Erbtheil zu erwarten gehabt hätte. Sie besorgte die Geschäfte der Haushaltung, sowie die Bestellung einer zum elterlichen Anwe-

sen gehörigen, rechts von der Straße von Waldkirch nach Hengersberg an der sog. kleinen Brücke über den Sauß (Erlaubach) gelegenen Wiese, in deren Nähe sich der Bürgerwald befindet.

Donnerstag den 6. Sept. Mittags nach 1 Uhr begab sie sich auf diese ½ Stunde entfernte Wiese, um die Wasserschelle abzulassen, und wurde in diesem Geschäfte um 3 Uhr von dem mit einem Fuhrwerke vorbeifahrenden Dienstknechte Georg Berneder getroffen. Sie hätte am Abende wieder zurückkehren sollen, kam aber nicht. Die besorgten Eltern vermutheten, sie möchte sich im Schwämmesuchen verhalten haben, allein es verging auch die Nacht und sie war noch nicht heimgekehrt.

Am Morgen des 7. Sept. wurde nun nach ihr Nachsuchung gepflogen. Auf der fraglichen Wiese fand sich keine Spur von ihr, weßhalb die Nachforschungen auf die Bürgerwaldung ausgedehnt wurden. In einem Dickichte dieses Waldes wurde der Weißgerber Karl Weilnbeck zuerst der Leiche der Maria Schmid gewahr. Sie lag mit dem Gesichte auf den Steinboden gewendet, die Hände über den Kopf hinausgestreckt, neben ihr ein Kopftuch und ein Regenschirm, die

Füße waren blos, die Haare zer-
rauft. Aufwärts von der Leiche fanden sich an verschiedenen Orten Blutlachen und in diesen Stücken von Schädelknochen vor, an einem derselben auch ein zerbrochener Ohrring und ein Stück eines Haarkammes. Drei Schritte aufwärts etwas Gehirn, dann Eindrücke eines bloßen Fußes, sowie eines starken Mannsfußes, der mit Holzschuhen versehen war. Der Rock, mit dem die Leiche bekleidet war, war dergestalt zerrissen, daß Flügel davon hingen, in der aufgezogenen Schürze lagen Schwämme.

Die Sektion ergab eine gänzliche Zerschmetterung des Schädelgewölbes, dessen nothwendige unmittelbare Folge der Tod sein mußte. Der Augenschein ergab ferner, daß die Tödtung an der Stelle, wo die Fußspuren gesehen wurden, geschehen, und die Leiche erst nach dem Platz des Auffindens geschleppt worden sein mußte. Hab-süchtige Absicht lag der That nicht unter, weil alle Effekten, die die Schmid mitgenommen hatte, sich noch voranden, dagegen liegen die Anzeichen dafür vor, daß der Thäter die Maria Schmid gebrauchen und sie sich seinem Ansinnen kräftigst erwehren wollte.

Auflösung April 2024 –5–

Was nun die Verdachtsgründe gegen den Angeschuldigten als den Urheber dieser gräßlichen That betrifft, so stellen sich folgende dar:

- a. Derselbe war zur Zeit des Vorfalles Dienstknecht beim Handelsmann Krusilla in Waldkirchen. Wenn auch noch nie in Untersuchung befangen oder bestraft und als arbeitsam bekannt, so ist er doch als ein äußerst jähzorniger, unsittlicher Mensch verrufen; hat schon mit 2 verschiedenen Weibspersonen zwei Kinder außerehelich erzeugt und jetzt eine dritte zur ständigen Geliebten. Beide ersterwähnten Weibspersonen geben an, daß er sie immer halb durch Gewalt, halb durch Drohungen zum Falle brachte, und sie namentlich mit dem Erschießen bedrohte, wenn sie ihn als Vater der erzeugten Kinder angeben würden. Früher stand die Maria Schmid beim Bräuer Ratzberger im Dienste und lernte dort Klarl kennen, äußerte sich auch zum Bräuknecht Joseph Mandl, daß er die Maria Schmid heirathen möchte. Die Maria Schmid dagegen soll gesagt haben, daß sie nur des Klarl wegen nicht mehr ins Bräuhaus hinüber gehen möge, weil er gar so abgeschmackt sei.
- b. Am 6. September 1855 ging Klarl nach Aussage seines Dienstherrn und der Maria Limmer, die ihm unter Wegs begegnete, um 1/2 1 Uhr in den Bürgerwald um Holz aufzurichten, an einen der Orte der Tödtung eine kleine halbe Stunde

entfernten Stelle. Er will daselbst 1 1/2 Stunden geblieben, dann ins Zwislerholz gegangen und um 3 Uhr die Erlaubrücke, wo die M. Schmid arbeitete, passirt haben, dann um 1/2 4 Uhr mit seiner Geliebten M. im Zwislerholze zusammengetroffen sein. Dabei fällt auf, daß er vom Dienstknechte Berneder nicht getroffen worden wäre, und M. gibt an, er sei erst um 1/2 5 Uhr zu ihr gekommen. Im Gegenhalte zu diesen Erhebungen will Klarl gerade um eine Stunde früher, als erwiesen, nach Hause gekommen sein, wogegen die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß er auf seinem Wege in den Zwislerwald mit der M. Schmid, die im Schwämmesuchen begriffen war, zusammentraf.

- c. An den von Jakob Klarl getragenen Kleidungsstücken, sowie an seiner Hacke fanden sich nach der Zeit der That Spuren von Blut. Seine verschiedenen defalsigen Ausreden über die Entstehung dieser Flecken erwiesen sich sämmtlich als unwahr und unwahrscheinlich.
- d. Unmittelbar nach der That bemerkte seine Geliebte M., die er damals gebrauchte, keine Veränderungen an ihm. Am 7. Sept. blieb er aber im Bette liegen und bemerkte sein Mitknecht Leitner, daß er ganz im Schweiß war.
- e. Zeuge Urman, der den Klarl am 6. September Abends 5 Uhr aus dem Gaissteinholze herauskom-

men sah, bemerkte, daß derselbe seine Hacke mehrmals in das in einem Graben befindliche Wasser brachte.

- f. Erwiesen ist auch, daß M. Schmid mit Niemanden in Feindschaft lebte, und nichts bekannt ist, daß Jemand als Klarl zur kritischen Zeit in der Nähe des Ortes der That sich befunden hätte. ...

Ad 2) Die Maria Greiner ging am Sonntage den 23. Juli 1854 Morgens von Waldkirchen allein zurück nach Appmansberg. Im sogenannten Leinbüchlhölzl fühlte sie sich plötzlich von Klarl am Kittl gepackt. Als sie seiner Aufforderung, sich ihm hinzugeben nicht Folge leistete, packte er sie um die Mitte und trug sie ungefähr 20 Schritte weit ins Gebüsch hinein, allwo er ihr dann weiters mit Gewalt zusetzte. Plötzlich hörten sie Personen nahen, worauf Klarl davonlief.

Er läugnet auch diese That trotz den Angaben eines Zeugen, der ihn ganz erhitzt aus dem Holze herauslaufen gesehen hatte. ... Heute stellte sie (A.M. Greiner) den Sachverhalt anders dar, angebend, Klarl habe es keineswegs dabei bewenden lassen, ihr mit Gewalt zuzusetzen, sondern habe diese Gewalt so weit getrieben, daß sie seinen Anforderungen nicht mehr zu widerstehen im Stande war, er somit seinen Zweck vollkommen erreicht hatte. Sie habe in der Voruntersuchung von der That-sache der Vollendung deßhalb geschwiegen, weil sie sich schämte. ...

Auflösung April 2024 –6-

Der k. Staatsanwalt hielt die Anklage ad 1 sowie die ad 2, letztere auf Grund der Ergebnisse der heutigen Verhandlung, gerichtet auf vollendete Nothzucht, aufrecht.

Die Vertheidigung war bemüht, bezüglich des Verbrechens des Todtschlages die Unstichhaltigkeit der einzelnen Verdachtsgründe darzulegen, insbesondere hervorhebend, daß, wenn Klarl sich der Schuld bewußt wäre, er Zeit genug gehabt hätte, die Hacke und die

Kleider mit den unbedeutenden Blutflecken, die überdieß wo anders herrühren konnten, auf die Seite zu schaffen; auch sein Benehmen deute nicht auf die Schuld, und angenommen, daß die Verdachtsgründe in ihrer Totalität eigenschaftet seien, an seiner Unschuld zu zweifeln, so sei jedenfalls der Fall zweifelhaft, und müsse der Rechtsatz gelten „in dubio pro reo“. ... Die Geschwornen verneinten durch ihren Obmann, Herrn Grafen von Geldern, die auf den Todt-

schlag gestellte Frage, bejahten jedoch jene auf das Verbrechen der vollendeten Nothzucht.

Das Urteil des Schwurgerichtshofes lautete auf Freisprechung von der Anklage wegen Todtschlages, jedoch Verurtheilung des Klarl wegen Verbrechens der Nothzucht zu einer Arbeitshausstrafe auf die Dauer von sieben Jahren, mit der Schärfung der einsamen Einsperung jährlich am Tage des verübten Verbrechens.“

Neue Leseübung Mai 2024

Anfang.

	fl	l.
für braunes Kleid gemacht	1	24
Lunten und fernerer Handband	-	18
Knöpf, Lifflinien u. Leinwand	-	21
Kinder, Strickfisching u. fernerer	2	5
feinere Mantel gemacht	1	24
große und kleine Ablaßknöpfe	-	39
6 kleine Ablaßknöpfe	-	36
Kinder	-	15

Summe 5 1/8 25 l.

Auszug über Leseübung.

Veranstaltungen

Das Museum Altdorf bei Landshut lädt herzlich zur Ausstellung „Krieg vor der Haustür“



ein.

Am 10. April 1809 überschritt eine österreichische Streitmacht mit 170.000 Soldaten den Inn in Richtung Norden und marschierte gen München und Landshut. Das war der Beginn eines Angriffskrieges ohne formelle Kriegserklärung. Eine einzelne bayerische Division mit knapp 10.000 Mann hatte Befehl, die Eindringlinge solange wie möglich aufzuhalten. Es sollte Zeit gewonnen werden, bis die verbündete französische Armee unter Napoleon nach Bayern gelangte. Am 16. April 1809 nahmen Teile des österreichischen Heeres Landshut ein. Am nördlichen Isarufer leisteten die zahlenmäßig unterlegenen Verteidiger mehr als vier Stunden lang Widerstand. Nach der Eroberung der letz-

ten Isarbrücke verfolgte die österreichische Reiterei die bayerischen Truppen schließlich durch das Pfettachtal bis Weihmichl.

Neben dem damaligen politischen Rahmen, in dem Bayern als „Pufferstaat“ zwischen den Großmächten Frankreich und Österreich fungieren sollte, geht es in der Sonderschau vor allem um die Auswirkungen dieses blutigen Feldzuges auf die einfachen Soldaten und die Zivilbevölkerung vor Ort.

Museum Altdorf, Weinbergstraße 1, 84032 Altdorf

Öffnungszeiten: jeweils letzter Sonntag im Monat bis 27.10.2024, 14.00–17.00 Uhr

Eintritt frei

Weitere Informationen:
www.museum-altdorf.de

Eröffnung des Gemeinde-Archivs in Schönberg, Landkreis Mühldorf.

Die Gemeinde Schönberg im Landkreis Mühldorf hat in den letzten Jahren ein Feuerwehrgebäude, mit



acht Wohnungen und einem Archiv im Untergeschoss errichten lassen.

Am Vormittag des **30. Juni** ist die Einweihung des Gebäudes. Auf vielfachen Wunsch hin wird die Gemeinde das Archiv am selben Tag der Bevölkerung zur Besichtigung und für Informationen öffnen.

Ich darf euch im Namen der Gemeinde Schönberg zum Tag der offenen Tür im Gemeindearchiv einladen.

Bürgermeister Alfred Lantenhammer wird um **13 Uhr** die Begrüßung der Gäste vornehmen und einige Worte über den Werdegang zum Gemeindearchiv erzählen.

Anschließend werde ich über den Arbeitsablauf in unserem im Aufbau befindlichen Archiv berichten, im Besonderen über Übernahme und Aufbereitung der Archivstücke, der Lagerung und der teilweisen Digitalisierung von archivwürdigen Schriftstücken, der Klimatisierung des Magazins, der Sicherung der Bestände vor schädlichen Einflüssen und nicht zuletzt auch über die Verwaltung in der Archivsoftware.

Wir würden uns freuen euch am vorgenannten Tag in Schönberg begrüßen zu dürfen.

Viele Grüße
Johann Hötzing
Archivpfleger

Kuriose / interessante Familiengeschichte gesucht

Das Straubinger-Tagblatt ist für einen Beitrag über „Stammbaumforschung“ auf der Suche nach einem interessanten oder kuriosen Fall, der sich bestenfalls in Niederbayern ereignet hat. Eine interessante Entdeckung, eine überraschende Verwandtschaft – oder etwas in dieser Art.

Die Geschichte soll auf der „Seite Drei“ des Straubinger-Tagblatts veröffentlicht werden.

Wer Beiträge liefern kann, soll bitte Kontakt mit uns unter Niederbayern@blf-online.de aufnehmen. Wir werden die Rückmeldungen dann gesammelt an den zuständigen Redakteur weiterleiten.



Foto: wikimages [CCo](#), pixabay.com

Leserbriefe / Beiträge / ...



Foto: CCO, pixabay.com

Wir freuen uns über Eure Rückmeldungen / Meinungen zum Niederbayern-Bladl.

Beiträge genereller Art und Hinweise auf Veranstaltungen etc. sind herzlich willkommen .

Eure Rückmeldungen erbitten wir an Niederbayern@blf-online.de